Nr. 7

ucherie - Charcuterie

. Reinert

empfiehlt bestens diverse

Fürstwaren la Qual.

Zambon di Modena

dal. Presskopf in Gelée

Salami di testa

aucisson de Neuchâtel

erse farcierte Rouladen

Frankfurter Sardellen-

Leberwurst

erich, garnierte Platten

sowie [283

tliche feinste Charcuterie

eder Größe und Preislage

ste St. Galler Knackerli

iblinge und Bratwürste

Schweinswürste

rankfurterli, Wienerli

Zürcher Weisswürste

n Dienstag und Samstag

Hauswurstbratwürste.

irschmattstr. 47

Hans Seyer

Uhrenmacher

iehlt sich für alle in sein

einschlagenden Arbeiten.

Zusicherung prompter

billiger Bedienung.

chmattstraße Nr. 47.

ite [103

ulateurs und Becher

tets auf Lager.

Alte

Schweizer-

marken

sowie ausländ.

kauft

fortwährend

Luzerner Bazar

Hertensteinstraße 62.

agen mit Rückporto.

R

vermieten

großes [753

Zimmer

kleineres, heizbare, mit

recht, in freier Lage, für

sonen.

erfragen bei der Exped.

vermieten

Mitte Dezember ein son-

Balkonzimmer, billig.

Pilatusstraße 35

2. Stock.

vermieten

hlz., möbliertes [1068

Zimmer

rey, Pilatusstr. 83.

vermieten

Zimmer, billig. [1100

ismannweg 3, 2. Et.

laf-Zimmer

mieten im Obergrund,

möbliert, heizbar und

licht. [17209

sse bei der Expedition.

Zu vermieten auperti

ein möbliertes, schönes,

er, bei Jos. Durst,

asse 5.

vermieten

sofort oder später ein

möbl. Zimmer. [305

nzgasse 6, 3. Etage.

t und Logis

eaterstraße 14, 2. Et

t und Logis

asselstr. 91, Parterre.

t und Logis

ützenplatz Nr. 9.

zügliche Pension

r ohne Zimmer. [46

matstr. 41 1. Etage.

röffnete [142

sat-Pension

Karlistraße 43

noch 3—4 besseren Herren

gen als Pensionäre ist.

Luzern, Dienstag — N° 8 — 12. Januar 1909

Luzerner Tagblatt

Freisinniges Organ

Hauptanzeigeblatt für Stadt und Kanton Luzern

und die übrige Zentralschweiz

Achtundfünfzigster Jahrgang.

Abonnementspreise:

Bezugs-Art:	1 Monat	3 Monate	6 Monate	12 Monate
Bei d. Exped. od. Ablagesgebühr	Fr. —.70	Fr. 2.—	Fr. 4.—	Fr. 8.—
Durch die Austrägerinnen	„ —.80	„ 2.30	„ 4.50	„ 9.—
Franko durch die Post	„ —.90	„ 2.50	„ 5.—	„ 10.—
für das Ausland:				
Bei Wochensendung	„ 2.40	„ 7.—	„ 14.—	„ 28.—
täglicher Zusendung	„ 2.60	„ 7.50	„ 15.—	„ 30.—

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Insertionspreise:

Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum:

Lokal-Inserate	10 Cts.
Kleiner Anzeiger 10 Cts., Wiederholungen	8 „
Kanton Luzern, Urkantone, Zug u. angrenzender Teil des Aargau	12 „
Uebrige Schweiz	15 Cts.
Ausland	20 „

Inserate mit Vorschrift: „Unmittelbar unter dem Cortstrich zu placieren“ werden mit 20% Zuschlag des betreffenden Tarifes berechnet.

Preis der Reklame-Zeile (Petit-Schrift): 1 Fr.

Redaktions-Büreaux: Baselstraße Nr. 11 — Telephon 1140 —

Gratis: Jeden Freitag die belletristische Beilage: „Wöchentliche Unterhaltungen“ und „Illustrierte Luzerner Chronik“.

Expedition: Hauptbureau: Baselstr. — Filialen: Kornmarkt, Pilatusstr. Telephon-Nr.: 983, 409, 1506

Nach der Katastrophe.

b. Neapel, 6. Jan.

Heute erscheint mir alles wie ein böser Traum. Die Sonne lacht über die Stadt herein, vom Besuv herunter bis hinauf nach der coppressengekrönten Schönheit von Camaldoli und hinaus über den dunkeln Rücken des Posilip. Wie schnell macht einem eine solche heitere Umgebung die bösen Tage vergessen und doch muß ich noch einmal drei Tage zurückgreifen und all die Eindrücke festzuhalten suchen, die mit der ganzen Wucht ihrer fremden Schrecklichkeit den Ungewohnten zu erdrücken drohten.

Der Abend des ersten Tages unseres Aufenthaltes in Messina war hereingebrochen und wir wußten noch nicht, wo die müden Glieder auszustrecken. Wir ließen uns schließlich auf unser am Morgen verlassenes Schiff rudern, wo wir zwar kein Bett, aber doch eine Bank in der Kajütte fanden, die uns eine harte, aber nichts destoweniger willkommene Lagerstatt war. In der Kajütte selbst wurde von den Herren eifrig disputiert, und die Mißstimmung über die mangelhafte Organisation der Hilfsaktion trat deutlich in den Vordergrund. Die Meinungen prallten heftig aufeinander und zu meiner Genugtuung konnte ich feststellen, daß es eine schöne Anzahl Italiener gab, die sich durchaus nicht genierten, ihrer kritischen Meinung drastischen Ausdruck zu geben. Plötzlich erkrachte mitten im Disputte das ganze Schiff und erzitterte, ohne aber zu schwanken. Alle waren bestürzt aufgesprungen und sekundenlang stand die ganze Gesellschaft wie vom Schlage gerührt und erwartete eine kommende böse Ungewißheit. Es blieb aber bei dem einen Krache. Man eilte auf das Deck. Doch nichts zeugte von einem neuen Unglück. Die Posten an den Wachtfeuern rings um die Stadt gingen ruhig auf und ab und nur beim Municipalpalaste machten sich die Feuerwehrleute noch zu schaffen; denn der Brand hatte immer noch nicht gelöscht werden können. Es war aber dennoch ein Erdstoß gewesen, den wir im Innern des Schiffes vielleicht heftiger vernahmen, weil er unter dem Wasser erfolgte. Ich blieb mit meinen Kollegen noch auf Deck. Die Stadt bot einen geisterhaften Anblick. Tot und still lag das gewaltige Messina da. Kein einziges Lichtlein brannte an einem Fenster und nur aus dem Innern des Municipio glühte das ungebändigte Feuer. Einige Scheinwerfer glitten über die Stadt dahin oder ruhten auf dem kleinen Marinehospital, um den Aerzten zu ihren Verrichtungen Licht zu spenden. Man sah weiße, stumme Gestalten auf und ab gehen und es zeichnete sich als ungeheurer Schatten der traurige Zug eines Verwundetentransportes auf den hellen Palastmauern. Dann und wann knallten Schüsse: man jagte nach Räubern oder der Todesschrei eines Tieres gellte durch die Ruinen. Auf den hundert Schiffen, die im Hafen lagen, brannten die Lichter bis Mitternacht.

Der Mond war aus dem Meer heraufgestiegen und zog friedlich über die Totenstadt, wo Zehntausende ruhten, Tausende aber noch stöhnen mochten. Zu manchem mag ein helles Mondlicht verführerisch herab geleuchtet und in ihm die Hoffnung, wieder auferstehen zu können, wenigstens einen Augenblick entzündet haben. Dann wurde es wieder Nacht für die Armen. Der Gedanke, so nahe all dem Unglück zu sein und nicht helfen zu können, packte uns alle. Wir sprachen leise zueinander. Meine Genossen wollten einen intensiven Leichengeruch verspüren. Ich konnte als starker Raucher nichts Ungewöhnliches bemerken.

Der Morgen brachte das gleiche trostlose Bild. Allein wir gewöhnten uns schon eher daran. Man blickte sich nicht mehr um, wenn Tote oder Verwundete vorbeigetragen wurden; es gab ihrer zu viel. Man schenkte umso mehr den Lebenden Aufmerksamkeit. Aber auch da die gleichen traurigen Szenen von gestern. Die Leute saßen entweder völlig interesselos da oder irrten planlos herum und bettelten um Auskünfte und Brot und Geld. Ohne Unterbruch wurden Menschen mit den kleinen Booten nach den Schiffen gebracht. Alle wollten zuvorderst sein und Schreien, Lärm und Zank erfüllten die Luft. Das Militär fing an, in der Mehrzahl das Straßenbild zu beherrschen. Doch hatten wir nicht den Eindruck, als ob von dieser Seite eine heilbringende Tätigkeit entwickelt werde. Die meisten gingen auf und ab, von einem Ende der Stadt zum andern, trugen wohl Kisten und Säcke mit Proviant herbei, allein nirgends sah ich, daß Nahrungsmittel verteilt wurden. Ueberall dachten und pickelten die Soldaten, doch weniger, um Begrabene zu suchen, als Wege zu bahnen oder einem besonders intensiven Leichengeruch nachzuspüren. Bei der Banca d'Italia standen Wachen; denn noch immer liegt die Kasse unter den Trümmern und man hat alle Ursache, auf der Hut zu sein, da fortwährend Versuche gemacht werden, die Aufmerksamkeit der Soldaten abzulenken. Der Direktor der Gasanstalt erzählte mir, daß auch er seinen Geldschrank angebohrt gefunden habe. Den Dieben war es allerdings nicht gelungen, die Türe zu sprengen. An einer Stelle des Hafens standen ein Dutzend volle Weinfässer, die erst wohl gar nicht bemerkt worden waren, jetzt aber gleich von Hunderten umlagert wurden, die den köstlichen roten Saft in allen möglichen Gefäßen faßten. Selbst aus Scherben von Töpfen, die herumlagen, schlürften die Leute den Trank. Wasser gab es seltener. Kein einziger der Springbrunnen blieb in Tätigkeit. Merkwürdig war es, zu sehen, wie die Riesenstatue Neptuns, die am Korso steht, völlig unbeschädigt blieb, während ringsherum der Boden aufgewühlt wurde und die Eisenbahnschienen, die bis in seine Nähe liefen, verbogen in die Höhe starrten. Auch andere Monumente sah ich unverletzt. Das konnte man überhaupt da und dort beobachten, daß neben der gräulichsten Verwüstung etwa ein Palast in seiner ganzen ruhigen Schönheit stehen geblieben war und keinen einzigen Riß zeigte. Bei andern täuschte die unversehrte Fassade und ein Blick von der Seite genügte, um unserm Auge eine unerwünschte Ueberraschung zu bereiten.

Immer noch erschoß man Hunde. Es war rührend anzusehen, wie die hilflosen Tiere erst sich schmeichelnd zu ihrem Henker schlichen und dann den tötlichen Schuß erhielten. Ich sah ein altes Weiblein, das sich nur unter heißen, Tränen von einem weißen Pudel trennte. Noch einmal umarmte sie das schöne Tier und schlich laut schluchzend davon. Man war aber zu dieser unerbittlichen Maßregel gezwungen. Ein russischer Offizier berichtete, daß er die angefressene Hand einer weiblichen Leiche gesunden habe. Da und dort vernahm man das erbärmliche Geschrei eingesperrter Hunde oder Katzen, oft kam es aus den Tiefen und wieder anderswo von einem unzugänglichen hohen Stockwerk herab. Arme Tiere.

Etwa zweimal hatte ich die Genugtuung, einen Vogelkäfig zu öffnen und die hungernden Sänger der lang ersehnten Freiheit wieder zu geben. Die Palmen und Cypressen waren dicht bevölkert mit buntfarbigen Vögeln. Aber keinen hörte ich pfeifen. Sie schienen die große Trauer zu ahnen.

Ich schloß mich mit meinen zwei Russen ihren Landsleuten an, von denen ich schon aus den Zeitungen vernommen hatte, daß sie wahre Heldentaten vollführten. Die Blätter hatten nicht zu viel gesagt; denn was ich sah, war geeignet, meine Meinung über die russische Marine, nicht ihrer Seetüchtigkeit wegen, sondern wegen der allgemeinen Eigenschaften der Mannschaft, zu ändern, ja mich zur höchsten Bewunderung hinzureißen.

(Schluß folgt.)

Vom großen Erdbeben.

Wiederaufbau.

Der Arbeitsminister hat erklärt, mit einer methodischen Räumung Messinas könne nicht vor acht bis zehn Monaten begonnen werden. Ueber die Art des Wiederaufbaues stehe noch nichts fest. Bezeichnend sei es, daß das Haus eines Messineser Arztes, der dieses auf Grund eingehender Studien auf einer breiten Basis von Beton mit überaus festen, durch Eisenklammern mit einander verbundenen Grundmauern gebaut

Feuilleton.

Jugendstärme.

6] Roman von Karl Busse.

Dann nahm sie sich vor dem Spiegel den leichten Sommerhut ab, steckte die große Nadel mit dem einfachen schwarzen Glasknopf hindurch und strich sich hastig das Haar glatt.

„So“, sagte sie, „und jetzt, bitte, recht ernst, denn jetzt kommt ein feierlicher Augenblick und überhaupt der Zweck meines ganzen Besuches.“

Und mit einer ehrwürdigen Miene, die ihrem lieben Gesichtchen einen zu drolligen Ausdruck gab, stellte sie sich vor ihn hin, machte einen tadellosen Knicks und hub an: „Ich, Else Weidenberg, sechzehn Jahre, etliche Monate und Tage alt, erlaube mir im Namen meines Papas, Frau Doktor Berger nebst Herrn Sohn für übermorgen abend zu einer Tasse Tee ganz ergebenst einzuladen. U. A. w. g. — und zwar sofort.“

„Dankend angenommen“, nickte er, „das heißt natürlich, wenn Mama nichts dagegen hat und mitkommt. Was ist denn bei euch los?“

„Hast du wieder mal Furcht, daß eine große Gesellschaft da ist? Na, du kannst dich trösten, wir sind ganz unter uns und wollen nur mal einen Abend gemütlich plappern. Und dann du: außer der Tasse Tee gibt's noch was Feines, ich sag' dir — aber ich darf vorher nichts ausplaudern.“

„Gottlob, daß ihr euch nicht gleich wieder zwei Dutzend Menschen eingeladen habt, wie vorigen Winter. Schrecklich!“

Sie zuckte die Achseln. „Du bist doch ein sonderbares Huhn, Fritzchen. Wie kann man nur so menschenscheu sein? Wenn junge Damen da sind, sprichst du kein Wort; wenn Herrengesellschaft ist, verziehst du's Gesicht; wenn — na hör' mal, wie das später werden soll, begreif' ich nicht.“

„Ich langweile mich“, verteidigte er sich. „Ja, euch und Mama, die ich genau kenne — das ist ganz was andres. Aber wenn so eine allgemeine Abfütterung stattfindet, fühle ich mich riesig unbehaglich —“

„Und möchte mich am liebsten an Mamas Schürze festhalten — so soll's doch weiter gehen? Nicht? Ach ja, du bist ja auch noch so klein, du Schoßkindchen, so ganz klein —“

Sie wiegte sich lächelnd und spöttisch vor ihm auf den Fußspitzen.

„Ich versteh' nicht“, sagte er halb ärgerlich, „was du eigentlich haben willst. Weil ich eben meine Mama sehr lieb habe —“

„Papperlapapp!“ schnitt sie ihm das Wort ab und ließ gewohnheitsgemäß ihre Hand durch die Luft schlenkern, „davon redet ja kein Mensch. Denkst du denn, ich hab' meine Eltern nicht lieb? Aber du als Junge darfst doch dabei kein verweichlichtes Muttersöhnchen werden! Ich sag' dir ja, wenn's nach dir ginge, sperrtest du deine Mama überhaupt von allem Verkehr ab, um sie ganz allein für dich zu haben. Stimmt's? Denk nur mal an früher: weißt du, wenn wir beide zusammen spielten und ich mal von deiner Mama einen Kuß bekam — brrr, dann hast du mich immer angesehen mit einem Blick — na, so vielleicht wie die Herrschaften aus deinem geliebten Kongolande, wenn sie einen auffressen wollen, und hast so lange gequält, bis ich vom Schoß 'runter mußte und du 'raufkamst. Nebe nicht — so war's doch!“

„Kinder sind alle so“, erwiderte er mit kraus gezogener Stirn. „Und übrigens ist ja in ein paar Monaten mein Examen da. Dann, wenn ich erst auf der Universität bin, ist's immer noch Zeit, sich mehr nach draußen zu wagen.“

„Haha“, lachte sie kurz auf. „Daß du hier von Berlin weggehst, mach' doch einem andern weis. Da kenn' ich meine Pappenheimer besser.“

Sie setzte sich zum erstenmal und fing an ein Liedchen vor sich hin zu trällern. Sie war gerade in der Mitte, als Frau Trude die Tür öffnete. Wie der Blitz hing die kleine Hexe ihr am Halse und küßte sie stürmisch.

„Ich muß doch Fritzchen a bissel ärgern“, kicherte sie nach der ersten Begrüßung. „Wir haben uns nämlich schon wieder gezankt.“

„Ich hab's gehört“, nickte Frau Trude. „Das scheint zwischen euch beiden überhaupt unumgänglich nötig zu sein.“

„Aber sag' selber, Tantchen — verdienen tut er doch mal eine Gardinenpredigt. Sonst ist's mit ihm überhaupt nicht mehr auszuhalten.“

„Weil ich am Bummeln kein Vergnügen finde und lieber zu Hause bleibe, bekomme ich meine Auspauke. Und wenn's umgekehrt wäre, kriegt' ich sie jedenfalls auch.“

„Bummeln — bummeln! Wer hat denn davon schon gesprochen? Aber meinetwegen, ein bißchen Bummeln kann dir sicher nichts schaden. Ein ordentlicher Junge muß mal über die Stränge schlagen, und immer so fürchterlich solide sein, niemals eine Dummheit machen — nee, weeßte, det jefällt mir jar nich.“

Sie hatte absichtlich mit drollig verzogenem Munde im reinsten Berliner Dialekt gesprochen, und als Fritz und Frau Trude laut auflachten, stimmte sie herzlich mit ein.

„Daß mir meinen Jungen zufrieden, Else“, antwortete die Hausfrau dann, und es lag ein Leuchten in ihren Augen. „Er macht mir ja Freude, wo er kann.“

Sie strich ihm das Haar aus der Stirn und küßte ihn, daß er über das ganze Gesicht strahlte.

Else Weidenberg aber zuckte die Achseln. „Aergern kann man sich darüber! Wenn meine Brüder ihn Tugendlamm nennen und die ganze Prima und Sekunda ihn für einen schlappen Kerl erklärt, soll man ruhig bleiben. Paul und seine Kameraden haben erst gestern wieder bei uns darüber geulkt, na, und ich hab' dabeistehen müssen und konnte nichts sagen.“

„Gelt, kleine Hexe, du hast ja doch meine Stange gehalten, nicht?“

„Kunststück, deine Stange halten. Du bist doch mal ein Muttersöhnchen und Bücherwurm, und wenn du nicht mal eine energische Frau kriegst, geht dir's wahrhaftig noch schlimm. Warte“, schloß sie halb lustig, halb ärgerlich, „ich — ich sollte dich nur erziehen!“

„Wer weiß, was noch geschieht“, scherzte Frau Trude, „ihr gäbt ein ganz hübsches Paar ab.“

Else kam darüber vor Lachen rein aus dem Häuschen. „Wir? Wir beide? Denk mal, Fritzchen: ich und deine Frau!“ Sie konnte sich gar nicht beruhigen und stellte sich vor den Spiegel. „Ich muß mich doch betrachten, wie ich als Frau Berger aussehen werde. Frau Else Berger — nein, das ist gottvoll. Ich mache Ihnen mein Kompliment, gnädige Frau.“

Und sie verbeugte sich, knixte und steckte alle mit ihrer tollen Lustigkeit an.

Fritz war hinter sie getreten und sah ihr über die Schulter. Aus dem Glase schaute ihm ihr Bild entgegen.